

## **Wo soll ERASMUS wohnen? Soziale Folgeprobleme in den europäischen Studentenaustauschprogrammen**

Ewald Berning

Seit dem Jahr 1987 bietet das von der Europäischen Gemeinschaft eingerichtete und finanzierte Austauschprogramm ERASMUS, zusammen mit weiteren wie COMETT, LINGUA und TEMPUS, vielen Studenten die Möglichkeit, einen Teil ihres Studiums in einem anderen EG-Mitgliedstaat zu verbringen. In kurzer Zeit hat sich die Zahl von anfangs 4.000 ERASMUS-Studenten verzehnfacht. Die Unterbringung der Gaststudenten ist, entgegen optimistischen Erwartungen, zum Haupthindernis für die Durchführung des Programms geworden. Der folgende Beitrag beruht auf einem Gutachten, das im Jahr 1990/91 vom Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung im Auftrag der Kommission der Europäischen Gemeinschaften erstellt wurde. Es sollte die Haupthindernisse für die Unterbringung von Austauschstudenten in Europa benennen und Empfehlungen für die Beseitigung dieser Schwierigkeiten aussprechen. - Das Gutachten wird im Jahr 1991 von der Kommission der Europäischen Gemeinschaft in englischer Sprache publiziert werden. Der folgende Aufsatz ist eine Zusammenfassung für deutschsprachige Leser.

## **1 Hintergründe**

Daß auch die Hochschulen in Europa in Lehre, Forschung und internationalem Austausch ihren Teil zur europäischen Integration beitragen könnten, wurde sowohl der europäischen Administration als auch den Hochschulen in den Mitgliedstaaten der EG explizit erst in den 80er Jahren bewußt. Die Sensibilität dafür, daß die europäische Integration nicht allein über politische und wirtschaftliche Maßnahmen vorangebracht werden kann, sondern daß auch grenzüberschreitende kulturelle Erfahrungen und Verknüpfungen der Bildungssysteme in den Mitgliedstaaten dazugehören, ist deutlich gewachsen. Es war eine mutige Entscheidung der EG-Kommission, Studentenaustauschprogramme mitzufinanzieren, die bis zum Jahr 2000 etwa 10 % aller Studenten in Europa einen Studienaufenthalt in einem europäischen Partnerstaat ermöglichen sollen, eine Steigerung um etwa das Fünffache innerhalb von 14 Jahren.

Die schon klassisch gewordenen Studentenaustauschprogramme der Europäischen Gemeinschaft sind ERASMUS, COMETT und TEMPUS. Die nicht zur EG gehörenden skandinavischen Länder haben ein ERASMUS-ähnliches Programm mit dem Namen NORDPLUS gestartet; ab 1992 wird es den Studenten aus den EFTA-Staaten möglich sein, an einem Programmverbund für den europäischen Studentenaustausch teilzunehmen.

Die Vorbereitung, Abstimmung und Durchführung der ERASMUS-Aufenthalte liegen in der Verantwortung der Hochschulen, die jeweils an einem Hochschulkooperationsprogramm (ICP = Interuniversity Cooperation Programme) beteiligt sind. Die Fürsorge für die sozialen Bedürfnisse der Studenten wie Wohnen, Beratung, Kontakte am Gastort usw. wird eigenartigerweise in den ERASMUS-Programm-Texten kaum erwähnt; sie stellte sich aber in vielen Fällen sehr rasch als einer der großen Problembereiche heraus, die einer befriedigenden Durchführung im Wege stehen.

## **2 Die Unterbringung der ERASMUS-Studenten - das Problem**

Wie für jedermann ist auch für Studenten eine angemessene Unterbringung unbedingt lebens-notwendig (im Ursinn des Wortes). Aus praktischen Gründen braucht der Student eine Bleibe, wo er schlafen und in angemessener und ruhiger Umgebung studieren kann. Darüberhinaus ist die Wohnung auch ein Platz der Sicherheit in einer neuen Umgebung. Dies gilt besonders für ausländische Studenten. Sie kann die Integration in die Gruppe der Mitstudenten am Gastort fördern, aber auch behindern. Die Weise wie man wohnt, zeigt und beeinflusst die Möglichkeit, seine persönliche Identität zu

finden und darzustellen. Die Studienjahre sind nicht nur Wissensaneignung, sondern auch persönliche Entwicklung, soziale Integration, und Erwerb von Leben- und Ausdrucksfähigkeiten.

Die Annahme der "ERASMUS-Programm-Konstrukteure", daß die am Austausch beteiligten Hochschulen und Länder in der Lage sein würden, so viele Gaststudenten aufzunehmen und unterzubringen wie sie eigene Studenten entsenden, stellte sich als irrig heraus. Nach den ernüchternden Rückmeldungen über Unterbringungsprobleme seit Beginn des ERASMUS-Programms befürchtet die Kommission der EG, als verantwortliche Stellen besonders die Task Force Human Resources, Education, Training and Youth (TFRH) und das ERASMUS-Büro, daß die erheblichen Wohnprobleme der ERASMUS-Studenten das ganze ERASMUS-Programm behindern oder in Einzelfällen sogar zum Mißerfolg führen könnten. Deswegen hat die Task Force Ende 1989 zwei Forschungsaufträge vergeben: Prof. Ulrich Teichler, Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung an der Universität Kassel, führte eine schriftliche Befragung unter Studenten des ERASMUS-Austauschjahrgangs 1988/89 durch, in der unter anderem auch die studentischen Erfahrungen mit ihrer Unterkunft erhoben wurden.<sup>1</sup> Das **Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung** wurde beauftragt, die Wohnprobleme von ERASMUS-Studenten auf dem Hintergrund der jeweiligen nationalen Wohnungs-Versorgungssysteme für Studenten zu analysieren und Empfehlungen zu deren Beseitigung auszusprechen.<sup>2</sup>

Die erforderlichen Informationen wurden von Fachleuten für die Unterbringung von Studenten in den Mitgliedstaaten der EG eingeholt: z. B. accommodation officers britischer und irischer Hochschulen; Vertreter des CNOUS (Centre National des Oeuvres Universitaires e Scolaires) und einiger CROUS (Centres Regionales ...) in Frankreich; Vertreter des Consejo de Colegios Mayores in Spanien; der Interregional-Koordinator für die Studienförderung und das studentische Wohnen in Italien; Vertreter der deutschen Studentenwerke und der National Youth Foundation in Griechenland usw.

In der Zusammenschau dieser Erfahrungen aus den EG-Staaten, komplementär gelesen mit dem Studenten-Report (Teichler), ergibt sich ein ver-

---

<sup>1</sup> Maiworm, F./Steube, W./Teichler, U.: Experiences of ERASMUS students 1988/89 (wird 1991 publiziert).

<sup>2</sup> Berning, E., unter Mitarbeit von Wehrich, M./Fischer, W.: Accommodation of ERASMUS students in the Member States of the European Community (wird 1991 publiziert).

läßliches Bild der wichtigsten sozialen Probleme, die in der Durchführung des ERASMUS-Programms aufgetreten sind. Daraus kann ein Katalog von realistischen Maßnahmen und Empfehlungen zur Verbesserung der Unterbringung von ERASMUS-Studenten abgeleitet werden.

Der Bericht des Staatsinstituts an die EG-Kommission stellt in einem länderübergreifenden Teil I die allgemeinen Unterbringungsprobleme und ihre Hintergründe vor und gibt Empfehlungen für deren Verringerung. Daneben werden in einem Teil II für jeden Mitgliedstaat der EG spezifische Aussagen gemacht über die allgemeinen und studentischen Wohnungsmärkte, über die Versorgungssysteme für Studenten und die Möglichkeiten, sich zu informieren und einen Austauschaufenthalt vorzubereiten.

### **3 Rahmenbedingungen für die Unterbringung von Austauschstudenten**

Die Studentenaustauschprogramme der EG treffen mit äußerst prekären Verhältnissen auf den nationalen Wohnungsmärkten in den Mitgliedstaaten der EG zusammen. Unabhängig von jeder partei- oder regierungspolitischen Orientierung ist zu konstatieren, daß sich in allen Mitgliedstaaten die Wohnungs- und Wohnungsbaupolitik aus dem größeren Rahmen der Sozialpolitik gelöst hat und auf das Gebiet der Wirtschaftspolitik gedriftet ist. In keinem der europäischen Staaten ist es gelungen, das Grundbedürfnis nach einer angemessenen Wohnung zu einem vertretbaren Preis für den größeren Teil der Bevölkerung zu befriedigen. Grund und Boden, Wohnungen und Häuser sind zu Spekulationsobjekten verkommen. Die Folgen - politisch gewollt oder nicht: Die wirtschaftlich und sozial stärkeren Schichten der Bevölkerung gewinnen und die schwächeren verlieren. Zu ihnen gehören u.a die einkommensschwachen Schichten generell, Familien mit mehr als zwei Kindern, Arbeitslose, ältere Menschen, sehr häufig auch Studenten. Am engsten sind die Wohnungsmärkte in den größeren Städten und in den Ballungsräumen; hier aber liegen oft die Universitäten und sonstigen Hochschulen. Die Schere zwischen der Nachfrage nach Wohnraum und einem bezahlbaren Angebot öffnet sich für die Studenten zunehmend.

Verdient eine Teilgruppe von Studenten wie die ERASMUS-Studenten besondere Aufmerksamkeit? Generell sicherlich, weil sie als ausländische Studenten die Wohnungsprobleme schärfer noch als einheimische erfahren. Andererseits sind die ERASMUS-Studenten in mancherlei Hinsicht eine privilegierte Gruppe unter den ausländischen Studenten: Sie profitieren von organisierten Austauschprogrammen, die von ihren Hochschulen vorbereitet und durchgeführt werden. Sie brauchen sich in der Regel nicht um ihre Studienpläne und die Anerkennung der Studienleistungen im Gastland zu kümmern;

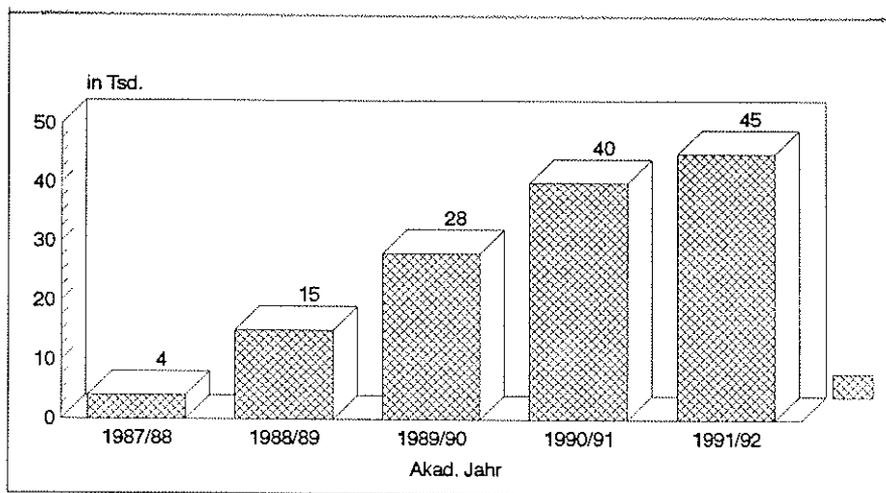
sie haben feste Ansprechpartner an den Gasthochschulen; sie können auf die wachsenden Erfahrungen ihrer Hochschulen im ERASMUS-Austausch vertrauen. - Ihre Erfahrungen unterstreichen die Notwendigkeit, die Wohnungsprobleme von Studenten im größeren Kontext der nationalen und einer künftig notwendigen europäischen Sozialpolitik anzugehen.

#### 4 Statistisches zur Unterbringung von Studenten in Europa

Mit wenigen Zahlen soll die schwierige Situation der Unterbringung von Studenten in Europa belegt werden.

Die rasante Entwicklung des ERASMUS-Austausches läßt die Probleme der Unterbringung schon ahnen. Wie soll man zusätzliche 40.000 Studenten in den bisherigen Wohnungen unterbringen?

Tabelle 1: Entwicklung des ERASMUS-Austausches 1987-1991  
(Studentenzahlen auf der Basis der genehmigten Anträge)



Graph-In-the-Box EXECUTIVE

ERASD-1

Der Wohnungsmarkt für Studenten ist statistisch überhaupt nicht zu erfassen. Im besten Fall könnte die faktische Unterbringung beschrieben werden. Dies ist nur in einigen Ländern versucht worden (Frankreich, Großbritannien, Deutschland). Das Wohnungspotential ist nur in grober Annäherung

abschätzbar. Maßnahmen zur weiteren Erschließung hängen also von mehr oder minder zutreffenden Annahmen ab. Nur die Zahl der verfügbaren Wohnheimplätze läßt sich einigermaßen genau angeben.

Tabelle 2: Studentenzahlen - Wohnheimplätze  
(Schätzungen für 1990)

Land	Studenten- zahlen	ausl. Studenten	Wohnheim- plätze	Versorgungs- quote
B	260.000	10.3%	22.000	8.5%
D	1.470.000	5.9%	140.000	9.5%
DK	135.000	3.0%	27.000	20.0%
E	1.057.300	1.3%	25.000	3.0%
F	1.300.000	13.5%	120.000	9.3%
GR	173.000	4.0%	5.000	2.9%
I	1.223.000	2.0%	25.000	2.0%
IRL	68.250	2.2%	1.600	2.4%
L	500	no info	no info	no info
NL	370.000	3.0%	30.000	8.2%
P	87.400	no info	no info	no info
UK	475.000	12.0%	170.000	36.0%

Quellen: EG-Studenten-Handbuch; NGAA's;  
eigene Recherchen

Graph-in-the-Box EXECUTIVE

ERASD-3

Die große Lücke zwischen den Angaben über die Unterbringungskosten im Ausland in den Studentenhandbüchern und den wirklichen Kosten wird in der folgenden Tabelle deutlich.

Tabelle 3: Monatliche Ausgaben für die Unterbringung

(Durchschnitt in ECU)			
Spalte 2: EG-Studenten-Handbuch 1988; Spalten 3 & 4: ERASMUS Report 1988/89			
Land	Handbuch info	Ausgaben an Heimatiniv.	Ausgaben im Ausland
B	60	93.8	107.5
D	125	115.6	115.3
DK	195	160.7	184.3
E	48	82.0	154.7
F	80	114.3	124.0
GR	10	53.2	132.6
I	140	98.6	148.0
IRL	120	73.2	152.9
L	no info	no info	no info
NL	no info	121.6	132.0
P	65	34.4	97.0
UK	40	171.7	171.1

Spalte 2: Preise für Wohnheimzimmer

Graph-in-the-Box EXECUTIVE

ERASD-6

## 5 Typische Unterbringungsschwierigkeiten von ERASMUS-Studenten.

Auch wenn die Wohnungsprobleme von ERASMUS-Studenten, soweit sie bisher bekannt sind, grundsätzlich die gleichen sind wie die anderer ausländischer Studenten und aller Studenten, lassen sich doch einige typische Bereiche benennen, die das Suchen und Finden einer Wohnung für ERASMUS-Studenten zusätzlich erschweren. Man kann, wenn man so will, diese Faktoren zu vier Gruppen bündeln:

### 5.1 Hindernisse durch das ERASMUS-Programm

Die anfänglich **kurzen Aufenthalte der ERASMUS-Studenten im Gastland** von oft nur wenigen Monaten gehörten zu den schwerwiegendsten Hindernissen das Finden einer Wohnung. Es ist sehr schwierig, ein Zimmer für nur drei bis vier Monate zu vermitteln, sowohl in Wohnheimen als auch auf dem

freien Markt. Fast unmöglich wird es, wenn ein Gaststudent irgendwann während des akademischen Jahres einen Platz in einem Wohnheim sucht. Das ERASMUS-Büro empfiehlt deswegen dringend, daß ein ERASMUS-Studienaufenthalt die Dauer von sechs Monaten im Regelfall nicht unterschreiten sollte, und bearbeitet die Austauschträge auch unter diesem Gesichtspunkt.

Ein ERASMUS-Austausch ist am leichtesten planbar und durchführbar, wenn er mit dem akademischen Rhythmus in den Partnerländern abgestimmt ist. Die **fehlende Harmonisierung der akademischen Zyklen** unter den Mitgliedstaaten der EG stellt immer noch ein Hindernis dar, vor allem für die Unterbringung. Die Hochschulen kümmern sich oft nur um die akademische Seite des Austausches, die Studieninhalte und deren Abstimmung, obwohl auch hier von den Studenten manche Ungereimtheiten beklagt werden. Für die Vermeidung oder Verminderung von logistischen Problemen wie Anreise, Information, Besorgen einer Wohnung, Beratung und Information wird bisher zu wenig getan. Eine völlige Harmonisierung der akademischen Zyklen kann wohl kein sinnvolles Ziel sein, weil eine solche Absicht gewachsene nationale Traditionen übersähe. Um so wichtiger ist die Abstimmung der Rahmenbedingungen im Einzelfall.

Die aus Mitteln der EG gezahlten ERASMUS-Stipendien sollen die **zusätzlich entstehenden Kosten** für einen Studienaufenthalt im Ausland abdecken. Für die Anfangsphase scheint dies realisierbar gewesen zu sein; mittlerweile weiß man, daß die ERASMUS-Stipendien vielfach unter den im jeweiligen Gastland entstehenden zusätzlichen Kosten liegen. Da die Höhe der Stipendien von den nationalen Stellen für die Durchführung des ERASMUS-Programms in den Mitgliedstaaten (den sog. NGAAs - National Grant Awarding Authorities) festgelegt werden, gibt es inzwischen erhebliche Unterschiede in der Stipendienhöhe. Hinter vorgehaltener Hand spricht man von armen und reichen ERASMUS-Studenten und äußert die Befürchtung, daß das ERASMUS-Programm zu einer Austauschmöglichkeit für sozial und finanziell privilegierte Studenten degenerieren könnte. Das Programmziel einer möglichst großen Mobilität läuft Gefahr, wegen der nicht ausreichenden Mittel unrealistisch zu werden.

**ERASMUS-Studenten** können evtl. bestehende Möglichkeiten der Wohnungsbeschaffung manchmal nicht nutzen weil sie sich nicht frei für oder gegen bestimmte Wahlorte entscheiden können. Sie **hängen ab von den Partnerschaften**, die ihre Hochschulen mit anderen Hochschulen in europäischen Staaten treffen und innerhalb derer ein Austausch nur möglich ist. Eine mögliche Planung des ERASMUS-Austausches unter Unterbringungsaspek-

ten wäre somit von den Wohnungsmärkten weitgehend abgekoppelt. Sie würde der Programmidee wohl auch zuwiderlaufen.

## 5.2 Der Wohnungsmarkt für Studenten.

Neben dem **engen allgemeinen Wohnungsmarkt** für Studenten, auf den auch ERASMUS-Studenten stoßen, gibt es spezifische Situationen, unter denen diese Studenten als Teilnehmer an Austauschprogrammen, die von Hochschulen ausgehandelt werden, besonders leiden. So haben in allen Mitgliedstaaten der EG die **Hauptstädte, die Großstädte und die Ballungsräume** eine hohe Attraktivität für ausländische Studenten, zugleich aber auch besonders schwierige Rahmenbedingungen für das studentische Wohnen.

Unter erheblicher Wohnungsnot leiden auch Studenten an **Hochschulen mit internationaler Reputation** und sehr vielen Austauschaktivitäten, auch in kleineren Orten. Vor allem **neugegründete Hochschulen** nutzen die europäischen Austauschprogramme zur Herausbildung eines eigenen weltoffenen Profils.<sup>1</sup> Kleinere Orte haben aber nicht die Mantelbevölkerung, die sie bräuchten, um eine zusätzliche hohe Zahl von Austauschstudenten unterzubringen.

Das Angebot an **Plätzen in Wohnheimen**, die auch für ERASMUS-Studenten genutzt werden könnten, differiert unter den EG-Mitgliedstaaten enorm, sowohl absolut als auch in Relation zur Gesamtstudentenzahl (s. o. Abschnitt 4). Deswegen und wegen der unterschiedlichen Verteilungssysteme (vgl. Abschnitt 6) sind die Chancen, daß ERASMUS-Studenten einen Platz in einem Wohnheim finden, sehr unterschiedlich.

## 5.3 Probleme der Information und Kommunikation

In der Durchführung des ERASMUS-Programms werden Probleme der unzulänglichen Kommunikation zwischen den Programmpartnern beklagt: Austauschwillige Studenten erfahren zu spät, daß und wann sie ihren Aufenthalt antreten können und haben keine Zeit mehr, sich um die Unterbringung zu kümmern. - Die akademischen Auslandsämter oder Büros für internationale Angelegenheiten und die zuständigen Stellen für studentisches

---

<sup>1</sup> So gehören in Deutschland z.B. die Universität Passau, die Universität Saarbrücken und einige Fachhochschulen als relativ kleine Hochschulen zu denen, die die meisten ERASMUS-Programme durchführen.

Wohnen sind personell und organisatorisch auf den verstärkten Zustrom von Austauschstudenten nicht eingerichtet. Nicht selten werden sie von den eigenen ERASMUS-Verantwortlichen nicht darüber informiert, wie viele Austauschstudenten zu erwarten und zu betreuen sind. - Die bisher verfügbaren Informationen über die Lebensumstände in den EG-Mitgliedstaaten reichen nicht aus und sind unpraktikabel.

#### **5.4 Von den Studenten zu verantwortende Probleme**

Schwierigkeiten im ERASMUS-Austausch sind auch von den Studenten selber zu verantworten. Viele sind zu wenig über das informiert, was sie im Gastland erwartet. Es gibt erhebliche Sprachschwierigkeiten, die sich natürlich bei der Erledigung von Alltagsangelegenheiten u.a. beim Suchen und Organisieren einer Wohnung, besonders auswirken. Studenten sind oft mit den anderen Unterbringungsgewohnheiten und den Wohnungsstandards im Gastland nicht vertraut.

**Die Lebensgewohnheiten der Studenten, ihr Rollenverständnis und ihre Ansprüche** an den Lebens- und Wohnungsstandard haben sich verändert. Der Trend zu mehr Selbständigkeit, Unabhängigkeit und mehr Konsum und Komfort sind überall zu finden, wenn auch nicht überall gleich stark ausgeprägt. Wie Studenten wohnen möchten, hängt von den sozialen und kulturellen Lebensmustern in ihren Heimatländern und von ihren wirtschaftlichen Möglichkeiten ab. Der Drang der Studenten, wie die Altersgenossen mit eigenem Einkommen möglichst früh unabhängig und eigenverantwortlich zu wohnen, ist zwar nicht überall gleich ausgeprägt; der europäische Austausch dürfte aber den genannten Trend eher noch verstärken. Das Angebot an spartanischen Unterkünften in Wohnheimen oder zur Untermiete geriete dadurch immer mehr ans Ende der gewünschten Wohnformen.

#### **6 Typologie der Unterbringungssysteme für Studenten in den Mitgliedstaaten der EG.**

Je enger der allgemeine Wohnungsmarkt wird, auf dem Studenten mit anderen, meistens finanzkräftigeren Suchenden konkurrieren, um so mehr Gewicht gewinnen die Unterkunftsmöglichkeiten in Studentenwohnheimen. Die Chance für einheimische und ausländische Studenten, ein Zimmer in einem Studentenwohnheim zu bekommen, hängt von der verfügbaren Anzahl ab, aber auch davon, wie die Trägerschaft und Verwaltung der Wohnheime und die Vergabe der Zimmer organisiert sind. Die Leistungsfähigkeit der Unter-

bringungssysteme für Studenten in den Mitgliedstaaten der EG läßt sich durch eine Gruppenbildung darstellen. Sie hilft, typische Merkmale zu ordnen und dadurch Stärken und Schwächen zu beschreiben.

#### **6.1 Studentenwohnheime in Trägerschaft der Hochschulen (Typ 1). Beispiele: Großbritannien, Irland**

Die Universitäten und Polytechnics in Großbritannien und neuerdings auch in Irland kümmern sich traditionell sehr intensiv um die sozialen Belange ihrer Studenten. Die Mehrheit der Studenten hat schon immer bewußt außerhalb ihres Heimatortes studiert. Die Hochschulen haben sich immer schon der Unterbringung ihrer Studenten angenommen. In Großbritannien stehen für fast die Hälfte aller Studenten Wohnheimplätze zur Verfügung; in Irland versucht man seit etwa 15 Jahren, den noch vorhandenen Nachholbedarf mit großen Schritten zu befriedigen. Jede Hochschule besitzt ein accommodation office (Unterbringungsbüro), das für alle Fragen der Unterbringung der Studenten zuständig ist: Bau, Unterhaltung und Verwaltung der Wohnheime, Vergabe der Zimmer, persönliche Betreuung der Studenten während der Dauer des Aufenthaltes in den Wohnheimen. Seit einigen Jahren haben viele accommodation offices aus wirtschaftlichen Gründen ihr Aufgabenspektrum erweitert. Sie bieten einen Tagungs- und Konferenzservice an, vermieten Zimmer und Apartments während der Ferienmonate, arbeiten also wie ein Wirtschaftsunternehmen für Unterbringungsfragen innerhalb der Hochschulen.

Bewertung: Für die Hochschulen in Deutschland, aber auch für die deutschen Studenten, sind dieser Unterbringungsservice und die intensive Zuwendung ungewohnt. Manchen Studenten erschiene ihre studentische Freiheit durch die starke Betreuung (pastoral care) bedroht. Die britische Tradition der Unterbringung von Studenten und der sozialen Fürsorge als Aufgabe der Hochschulen hat aber manche Vorteile: Die Gewährung einer Unterkunft für sehr viele Studenten; intensive persönliche Kontakte zu Vertretern der Universität in persönlichen und sozialen Fragen, die vor allem beim Beginn des Studiums auftauchen; die Freiheit seitens der Universität, Wohnheimzimmer auch nach sozialen Kriterien zu vergeben; die Möglichkeit bevorzugter Behandlung ausgewählter Studentengruppen, etwa Studienanfänger und ausländische Studenten. - Die möglichen Nachteile dieses Systems sind eher wirtschaftlicher und finanzieller Natur: Die Hochschulen sind als Eigentümer und Verwalter voll für die Errichtung und den Unterhalt ihrer Wohnheime verantwortlich; der Staat ist nur in Ausnahmefällen bereit, Zuschüsse geben; es ist sehr schwierig, die Wohnheime durch die Mieteinnahmen von Studenten kostendeckend zu führen; die Universitäten müssen nach zusätzlichen

Einnahmemöglichkeiten durch die alternative Verwendung eines Teils der vorhandenen Wohnheime Umschau halten, was mit dem primären Zweck der Unterbringung von Studenten kollidieren kann.

## **6.2 Besondere Unterbringungs-Körperschaften außerhalb der Universitäten (Typ 2). Beispiele: Frankreich und Deutschland**

In beiden Ländern sehen die Hochschulen es traditionell nicht als ihre Aufgabe an, sich um die sozialen Belange ihrer Studenten zu kümmern. Stattdessen hat man eigenständige Institutionen hierfür gegründet. In Deutschland entstanden 1921 die Studentenwerke, organisiert als örtliche Studentenwerke in der Rechtsform der Körperschaften öffentlichen Rechts, zusammengeschlossen im Dachverband des Deutschen Studentenwerks e.V. In Frankreich gibt es das Centre National des Oeuvres Universitaires et Scolaires (CNOUS) als oberste staatliche Behörde und die regionalen und lokalen Centres Regionales/Locales (CROUS/CLOUS), die für die Durchführung der konkreten Aufgaben vor Ort verantwortlich sind. Die deutschen und französischen Einrichtungen unterscheiden sich in Rechtsform, Verwaltungsstruktur und sozialpolitischen Aktionsmöglichkeiten; gemeinsam sind ihnen die spezifische Aufgabenstellung und die öffentlich-rechtliche Absicherung, die sie zu starken Partnern der Studenten und Anwälten ihrer Belange machen.

Bewertung: Die Studentenwerke in diesen beiden Ländern sind effektiv arbeitende Institutionen, die ihr administratives und politisches Gewicht zu Gunsten der Studenten einsetzen. Gegenüber der Politik in ihren Ländern sind sie in einer günstigeren Position als etwa die Hochschulen in Großbritannien und Irland. Die Dachorganisationen CNOUS und Deutsches Studentenwerk e. V. fungieren als gewichtige Partner in der öffentlichen Diskussion um studentische Belange. - Andererseits sind die Studentenwerke in beiden Ländern bürokratische Institutionen, die von den unmittelbaren studentischen Bedürfnissen sehr viel weiter entfernt sind als etwa ein accommodation officer an einer britischen Universität. Die Studenten stehen einer weit verzweigten Behörde gegenüber, während sie in Großbritannien und Irland eine einzelne Person vor sich haben, die sich um ihre Wünsche und Notwendigkeiten kümmert. Dies ist keine abwertende Aussage gegenüber dem Engagement der Mitarbeiter der Studentenwerke; es ist vielmehr ein Hinweis auf strukturelle Unterschiede und die damit verbundenen besonderen Stärken und Schwächen der jeweiligen Systeme.

### 6.3 Wohnungsversorgung durch staatliche Institutionen (Typ 3). Beispiele: Italien, Griechenland

In Italien wurde im Jahr 1971 die Verantwortung für die sozialen Belange der Studenten von den Universitäten weg in die Kompetenz der Regionen (bedingt vergleichbar den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland) transferiert. Zur Erfüllung ihrer Aufgaben werden den Regionen aus dem Haushalt des Zentralstaates entsprechende Finanzmittel zugewiesen. Die zentralstaatlich verwalteten Universitäten wurden von ihrer sozialen Verantwortung für die Studenten "entlastet". Der Grund liegt im Auftrag der Verfassung der Italienischen Republik, die staatlichen Aufgaben möglichst zu dezentralisieren und sie den 20 Regionen als mittlerer Ebene der staatlichen Autorität und Verwaltung zuzuweisen. Weil bis heute ein staatliches Rahmengesetz für die Studienförderung im weiten Sinn fehlt, haben die einzelnen Regionen die Durchführung dieser Aufgaben für die Studenten unterschiedlich geregelt. Das ursprüngliche Ziel einer landesweiten Abstimmung und Gleichbehandlung aller Studenten wurde damit konterkariert. Die einzelnen regionalen Istituti per il diritto allo studio universitario unterscheiden sich in gesetzlicher Grundlegung, Verwaltungsaufbau, Finanzkraft und den Kriterienkatalogen für die Förderung der Studenten.

In Griechenland ist die National Youth Foundation für die Wahrnehmung der sozialen Belange aller jungen Leute zuständig; darunter fallen auch die Studenten, für die sie im wesentlichen Unterbringungsmöglichkeiten zur Verfügung stellt. Die National Youth Foundation ist eine staatliche Behörde, in Aufgabenstellung und Verwaltung ganz vom Zentralstaat abhängig, und wegen der oftmals schwierigen innenpolitischen Lage in Griechenland in ihren Arbeitsmöglichkeiten relativ eingeschränkt.

Bewertung: Wenn sich staatliche Behörden unmittelbar um die sozialen Bedürfnisse von Studenten kümmern, kann dies durchaus von Vorteil sein. Die enge Verbindung von Verwaltung und Politik bietet die Chance, die Bedürfnisse von Studenten auf den politischen Entscheidungsebenen präsent zu halten. Die Behörden können unmittelbar Einfluß nehmen auf Gesetzgebungs- und Verwaltungsvorgänge. Das Mitspracherecht von Studenten in den Entscheidungsgremien (z.B. in Italien) ist eine Möglichkeit der unmittelbaren Beteiligung der Betroffenen an den notwendigen Entscheidungen und ihrer Durchführung. Durch eine inter-regionale Koordinierung der Arbeit, wie sie in Italien versucht wird, können bisher bestehende große regionale Disparitäten abgebaut werden. - Andererseits, und dies gilt für beide Beispielländer, ist die Distanz zwischen den Studenten und der für ihre Alltagsbedürfnisse zuständigen Verwaltung relativ groß. Dies leistet der Gefahr einer übermäßigen Bürokratisierung Vorschub und kann letztlich verhindern, daß

der Bedarf der Studenten an Betreuung und Versorgung realistisch wahrgenommen und befriedigt wird. Kommt dann, wie in den betrachteten Ländern, eine notorische Finanzknappheit hinzu, sind solchen Behörden in der unkonventionellen Behandlung von Einzelfällen weitgehend die Hände gebunden. Intelligente, ungewöhnliche, zukunftsweisende Initiativen sind aus strukturellen Gründen kaum zu erwarten; dies trifft allerdings auch zu für Großinstitutionen wie die Studentenwerke in Deutschland und Frankreich (Typ 2). Andererseits bewundern viele Nordeuropäer die Flexibilität und Findigkeit, mit der im Süden "neben den Systemen und trotz ihrer Unbeweglichkeit" agiert wird.

#### **6.4 Gemischte Systeme - unterschiedliche, nebeneinander arbeitende Träger der Wohnungsversorgung (Typ 4). Beispiele: Spanien, Niederlande, Belgien**

Neben den bisher genannten Typen der Wohnungsversorgung für Studenten gibt es in allen Mitgliedstaaten der EG Organisationen für die Unterbringung von Studenten, die sich nicht unter diese Gruppen einreihen lassen. Träger von Wohnheimen sind dort u.a. auch Universitäten, Stiftungen, Kirchen, Kommunen oder sonstige Institutionen. Sie unterscheiden sich von den bisher genannten Gruppen vor allem dadurch, daß sie sich nicht zu Dachorganisationen zusammengeschlossen haben, daß sie nicht Teil des Hochschulsystems sind, oder daß sie sich überhaupt allein und in eigener Kompetenz um die Versorgung der Studenten kümmern.

In Spanien gibt es eine lange Tradition der Colegios Mayores. Diese sind Wohnheime in unterschiedlicher Trägerschaft, die neben den Wohnmöglichkeiten oft auch ein breites kulturelles, religiöses und freizeitbezogenes Angebot für die Studenten machen. Colegios Mayores gibt es an vielen Universitätsorten. Bemerkenswerterweise haben neugegründete Universitäten, die seit den 70er Jahren entstanden sind, weitgehend darauf verzichtet, sich solche Colegios anzugliedern oder sie selbst zu betreiben. Dies liegt wohl an einer oppositionellen Stimmung in der Gründungsbewegung für neue Universitäten gegenüber den alten, sehr oft straff geführten und eindeutig politisch und religiös akzentuierten Colegios. Die Folge ist, daß es in Spanien an Orten mit neugegründeten Universitäten für Studenten besonders schwierig ist, eine Unterkunft zu finden. Die Colegios Mayores haben sich zu einem lockeren Dachverband, dem Consejo de Colegios Mayores zusammengeschlossen, der als Interessenvertretung und Repräsentant nach außen fungiert. Jedes einzelne Colegio bleibt aber unabhängig und gestaltet selbst seine geistig- kulturelle Ausrichtung.

In den Niederlanden gibt es nur eine einzige Campus-Universität, die ihren Studenten auch Wohnmöglichkeiten anbietet, die Universität von Twente in Enschede. Ansonsten werden Unterkünfte für Studenten von Wohnungsgesellschaften angeboten, die sich in ihrem rechtlichen Status, ihren Beziehungen zu den Kommunalverwaltungen der Hochschulorte und in ihrer Finanzierung nicht von anderen Wohnungsgesellschaften unterscheiden. Einzig die Zielgruppe der Studenten macht ihre Besonderheit aus. Neben Studenten können auch andere junge Erwachsene in den Wohnheimen dieser Gesellschaften Unterkunft finden. Bisher hat der niederländische Staat die Unterbringung von Studenten praktisch nicht finanziert. Studentische soziale Belange haben kaum Gewicht auf der politischen Tagesordnung.

In Belgien liegt die Verantwortung für die Unterbringung der Studenten bei den Universitäten. Nur diese haben Wohnheime und vergeben die Zimmer ausschließlich an ihre eigenen Studenten. Die Studenten anderer Einrichtungen im tertiären Bereich sind auf den allgemeinen Wohnungsmarkt angewiesen oder wohnen zu Hause, was in Belgien wegen der geringen Entfernungen verbreitet ist. Die Versorgungsquote mit Wohnheimplätzen erreicht in Belgien etwa 10 % der Universitätsstudenten. Die sozialen Belange der Studenten haben, wie anderswo auch, im Aufgabenspektrum der Hochschulen nur einen nachgeordneten Rang.

Bewertung: Die Leistungskraft der genannten Wohnversorgungsträger ist zahlenmäßig und organisatorisch begrenzt. Die Träger verfügen meistens nur über sehr beschränkte Finanzierungsmöglichkeiten. Sie haben nicht das öffentliche Gewicht zentraler oder regionaler Einrichtungen für die Unterbringung von Studenten, wie das in Einrichtungen des Typs 2 der Fall ist. Andererseits, und das sieht man besonders auch in Spanien, sind kleinere Wohnheimträger oft sehr viel bereiter, sich der grenzüberschreitenden Öffnung Europas zu stellen und dies auch im Studentenaustausch durch das Reservieren von Zimmern etwa für ERASMUS-Studenten zu beweisen.

Die hier versuchte Typologie soll daraufhin weisen, wie sehr praktische Fragen wie die Unterbringung von Studenten mit den Hochschultraditionen, der Struktur der staatlichen Verwaltungssysteme und der öffentlichen Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse von Studenten zusammenhängen. Jedes der Unterbringungssysteme hat seine Vorteile und Nachteile. Für auslandswillige Studenten ist es wichtig, vorher zu wissen, auf welche Unterbringungsmodalitäten sie im beabsichtigten Gastland stoßen werden; dies kann dazu beitragen, unrealistische Erwartungen abzubauen und sich rechtzeitig und auch selbstständig um die Unterbringung zu kümmern.

## 7 Empfehlungen

Empfehlungen zur Verbesserung der Situation auf einem so komplexen und nach Ländern unterschiedlichen Feld wie der Unterbringung der Studenten in Europa müssen eine echte Chance der Umsetzung haben, sonst sind sie sinnlos. Dazu ist es notwendig, die Adressaten anzugeben, an die sich die Empfehlungen richten und die sie umzusetzen haben. In jedem Fall müssen die Vorschläge, die aus der allgemeinen Analyse der Probleme abgeleitet werden, in die konkrete Situation eines Mitgliedstaates, einer Stadt und der Hochschulen hinein umgesetzt und vor Ort erneut diskutiert werden. Rasch und sicher funktionierende "Zaubertricks" kann es bei der Fülle der Faktoren, die die Unterbringungsprobleme von Studenten in Europa verursachen, und bei der großen Zahl von Unwägbarkeiten, die die notwendigen politischen Entscheidungen für Verbesserungen beeinflussen können, nicht geben.

### 7.1 Empfehlungen auf der Ebene der europäischen Gemeinschaft

Das ERASMUS-Programm hat subsidiären Charakter, d.h. die EG-Kommission ist zwar Konstrukteur und Träger des Programms, den Mitgliedstaaten kommt aber der hauptsächlichste Anteil an der Durchführung zu. Sowohl für die Konzeption als auch für die Organisation des Programms hat sich die Kommission damit selbst Grenzen gesetzt und ist auf das Zusammenwirken mit den Hochschulen in den Mitgliedstaaten angewiesen. Es bleiben aber Handlungsnotwendigkeiten und-möglichkeiten, die nur im europäischen Rahmen zu verwirklichen sind.

#### 7.1.1 Veränderungen innerhalb der ERASMUS-Programms

Die Erfahrungen aus den ersten Austauschzyklen seit 1987 haben bereits dazu geführt, das Programm in einigen kritischen Punkten zu modifizieren und Anstöße zu geben, den erkannten Schwierigkeiten soweit als möglich vorzubeugen. Ein Teil der folgenden Empfehlungen wird schon umgesetzt.

#### **Empfehlung 1: Ein ERASMUS-Aufenthalt sollte wenigstens sechs Monate dauern.**

Da Studienaufenthalte von weniger als einem halben Jahr die größten Schwierigkeiten für das Finden einer Unterkunft verursachen, haben die Kommission und das ERASMUS-Büro den am Austausch beteiligten Hochschulen empfohlen, die Austauschdauer von einem halben Jahr möglichst nicht zu unterschreiten. Diese Minimaldauer ist zwar bisher nicht zur Be-

dingung der Teilnahme am Austausch gemacht worden; alle Beteiligten haben aber erkannt, daß Unterbringungsschwierigkeiten um so eher überwunden werden können, je länger der Aufenthalt der Gaststudenten dauert.

**Empfehlung 2: ERASMUS-Studenten müssen so früh als möglich über ihren Austausch informiert werden; nur dann können sie sich auch selbst rechtzeitig um ihre Unterbringung kümmern.**

Das ERASMUS-Programm läuft in Jahreszyklen ab. Für die vielen erforderlichen Einzelschritte von der Konzeption eines Austausches, über den Antrag beim ERASMUS-Büro bis hin zum konkreten Anlaufen ist dies keine allzu lange Spanne. Die Empfehlung einer möglichst frühzeitigen Unterrichtung der Betroffenen richtet sich vor allem an das ERASMUS-Büro und an die Kommission der EG, die die Anträge prüfen und bescheiden. Je früher dieser Prozeß abgeschlossen ist - spätestens bis zum Mai eines Jahres für den Austausch im nächsten akademischen Jahr sollte es geschehen sein - um so mehr Zeit haben alle Beteiligten für die logistischen Vorbereitungen.

**Empfehlung 3: Die ERASMUS-Koordinatoren an den Partnerhochschulen müssen neben der akademischen Abstimmung auch die notwendigen Rahmenbedingungen für einen möglichst günstigen äußeren Ablauf des Austausches vereinbaren.**

Zur einer möglichst guten Abwicklung des Programms gehört eine enge Zusammenarbeit nicht nur der akademischen Seite, sondern auch der Personen und Stellen, die die äußeren Voraussetzungen für einen Austausch verantworten. Der Idealfall wäre, wenn Austauschpartnerschaften nur dann realisiert würden, wenn für die Unterbringung und Begleitung der daran Beteiligten auch wirklich gesorgt wäre.

**Empfehlung 4: Die ERASMUS-Stipendien müssen so bemessen sein, daß die Studenten in der Lage sind, die Lebenshaltungskosten an ihrem Gastort aufzubringen.**

Die von der EG fließenden Mittel für das ERASMUS-Programm halten mit der Zunahme der Anträge auf einen ERASMUS-Aufenthalt nicht Schritt. Es steht prozentual immer weniger Geld für immer mehr auslandswillige Studenten zur Verfügung. Die Höhe der Einzelstipendien geht zurück; Ungleichheiten zwischen den EG-Mitgliedstaaten nehmen zu. Man muß sich auf europäischer und nationaler Ebene dieser Entwicklung stellen, damit die

Vision einer möglichst großen Studentenmobilität auch weiterhin verwirklicht werden kann.

**Empfehlungen 5 und 6: Die am ERASMUS-Austausch beteiligten Hochschulen sollten sich auch für die Unterbringung ihrer Gaststudenten verantwortlich fühlen. - Für eine flexible Handhabung benötigen sie Freiheit im Umgang mit den zur Verfügung stehenden ERASMUS-Mitteln.**

Die Maxime "Wer Austauschstudenten empfängt, muß vorher für ihre Unterbringung gesorgt haben" wäre zwar effektiv, ist aber unrealistisch. Dennoch bleibt es wünschenswert, daß die Hochschulen, falls sie es nicht schon traditionell tun, sich verstärkt dieser Notwendigkeit zuwenden und sich der effektiven Hilfe der dafür vorhandenen Organisationen versichern.

Das ERASMUS-Programm wird in vier Aktionsbereichen realisiert, für die es jeweils eigene Finanzierungstöpfе gibt. Im Rahmen der Aktion 1, Vorbereitung von Austauschaufenthalten, stehen Mittel bereit, die für Maßnahmen des Suchens und Sicherns von Unterbringungsmöglichkeiten für ERASMUS-Studenten genutzt werden können. Viele Hochschulen sind aber hierüber zu wenig informiert. Es liegt im Interesse aller Beteiligten, die Möglichkeiten der Finanzierung der Vorbereitung von Kooperationsprogrammen auch auszuschöpfen.

**Empfehlung 7: Die Informationen über die konkreten Wohnungs-, Studien- und Lebensbedingungen in den Mitgliedstaaten müssen noch deutlich verbessert werden.**

Die bisher schriftlich verfügbaren Informationen über die praktischen Alltagsgegebenheiten, mit denen Austauschstudenten zurechtkommen müssen, sind unzulänglich. Die verfügbaren offiziellen Publikationen<sup>1</sup> haben nur einen begrenzten praktischen Wert, weil sie oft aus amtlicher Sicht zwar nicht falsch, aber doch letztlich wenig hilfreiche Informationen anbieten, die den konkreten Anforderungen vor Ort nicht standhalten.

---

<sup>1</sup> Vgl. etwa das Studentehandbuch, hg. von der Kommission der EG oder das VADEMECUM to University Reception, Verona 1990.

### **7.1.2 Empfehlungen für ein stärkeres politisches und finanzielles Engagement der Europäischen Gemeinschaft für die Belange der Studenten**

Für die Wohnungsbaupolitik und für die Unterbringung der Studenten sind die Einzelstaaten in der EG verantwortlich. Die Organe der Gemeinschaft haben nur wenige Möglichkeiten, in diesen Bereichen politische oder finanzielle Schritte zu unternehmen oder gar Druck auszuüben. Dennoch erscheint es notwendig, daß die Europäische Gemeinschaft aus ihrer Verpflichtung heraus, die Lebensbedingungen ihrer Bürger in ganz Europa zu verbessern, sich verstärkt sozialen Belangen zuwendet.

**Empfehlung 8: Die Europäische Gemeinschaft sollte politisch darauf Einfluß nehmen, die Bedeutung der Unterbringung der Studenten in allen Mitgliedstaaten zu unterstreichen.**

**Empfehlung 9: Die Europäische Gemeinschaft sollte über die Durchführung der Studentenaustauschprogramme hinaus zusätzliche Maßnahmen ergreifen, um die Infrastruktur für den Austausch zu verbessern.**

Im Zuge der Öffnung Europas und der Schaffung des europäischen Binnenmarktes werden die Mobilität vieler Bürger und als deren Folge die Wohnungs- und Unterbringungsprobleme eminent an Bedeutung gewinnen. Es ist wahrscheinlich, daß die notwendigen Schritte in der Wohnungspolitik wie die Schaffung von zusätzlichem Wohnraum für mobile Bürger in Ausbildung und Beruf nicht mehr von den einzelnen Mitgliedstaaten geleistet werden können. Auf den regelmäßigen Beratungen der Premierminister und der Fachminister werden diese Fragen mehr Raum gewinnen müssen, wenn es nicht zu einem Dauerkonflikt zwischen erklärten europäischen Zielen und den Barrieren für ihre praktische Verwirklichung kommen soll.

Konkret kann man sich neben einem verstärkten politischen Gewicht für diese Problemkreise in den obersten Beratungsgremien weitere Maßnahmen vorstellen:

- In Analogie zum Europäischen Sozialfonds sollte ein Europäischer Bildungsfonds geschaffen werden, aus dem Finanzmittel und sonstige Hilfen dort zu Verfügung stehen, wo besondere Notsituationen vorherrschen.
- Die Europäische Investment Bank sollte Darlehen zu günstigen Bedingungen für den Bau von Wohnheimen und für weitere Maßnahmen zur Schaffung von Wohnraum für Austauschstudenten bereitstellen. Die

Regierungen der Mitgliedstaaten übernehmen Bürgschaften für diese Darlehen; alle Einnahmen aus der Vergabe des geschaffenen Wohnraumes fließen in die Rückzahlung der Darlehen.

## **7.2 Empfehlungen an die Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft**

Die Kommission der EG hat das ERASMUS-Programm konzipiert und finanziert es zum Teil. Die Mitgliedstaaten bleiben aber letztlich für die Durchführung verantwortlich. Deswegen müssen die zuständigen Autoritäten vor Ort dafür sorgen, daß für die einheimischen und ausländischen Studenten genügend Wohnraum zur Verfügung steht. Die westlichen Gesellschaften und zunehmend auch, nach Auflösung des östlichen Machtblocks, die bisherigen COMECON-Staaten setzen auf die Expansion des höheren Bildungswesens. Damit sind notwendigerweise neue Herausforderungen verbunden, die von den Hochschulen allein nicht getragen werden können. Es führt kein Weg daran vorbei, folgende Empfehlungen umzusetzen:

**Empfehlung 10:** Die zentralen und regionalen Regierungen in den Mitgliedstaaten, die bisher den studentischen Wohnungsbau gar nicht oder nur unzulänglich finanzieren, müssen dies als wichtiges politisches Ziel akzeptieren. In vielen Ländern der Europäischen Gemeinschaft sind spezielle Wohnbauprogramme für Studenten erforderlich.

**Empfehlung 11:** Zur Schärfung der politischen Aufmerksamkeit für die studentischen sozialen Belange bedarf es umfassender Analysen über die soziale Situation der Studenten. Deren Ergebnisse müssen in die öffentliche Planung eingebracht werden.

**Empfehlung 12:** Die Befriedigung der sozialen Belange von Studenten ist nicht nur eine Aufgabe des Staates; er sollte über seinen eigenen Handlungsraum hinaus Anreize schaffen, um private Einrichtungen und Personen zu höherem Engagement auf diesem Sektor zu motivieren.

**Empfehlungen 13:** Die Mitgliedstaaten der EG sollten die europäische Mobilität ihrer Studenten durch eine zusätzliche Förderung im Rahmen der bestehenden staatlichen Studienförderung oder durch Zuschüsse zum ERASMUS-Budget in ihrem Land honorieren.

### **7.3 Empfehlungen an die Hochschulen und andere Träger der studentischen Wohnversorgung**

Auch wenn man die europäischen Instanzen mehr in die Pflicht nehmen will, um die sozialen Belange von Studenten zu erfüllen, sind dennoch die Einzelstaaten und die dort für studentisches Wohnen konkret Verantwortlichen vorrangig gefordert, effektive Maßnahmen zur Behebung von Mißständen ergreifen.

Die folgenden Empfehlungen beruhen vor allem auf Erfahrungsberichten und Beispielen, die den Autoren der Untersuchung aus dem Expertenkreis mitgeteilt wurden. Eine Umsetzung auf konkrete örtliche Bedürfnisse und Möglichkeiten ist immer erforderlich.

**Empfehlung 14: In Hochschulstädten sollten "Europa-Häuser" gebaut werden, in denen auch ERASMUS-Studenten für ihren relativ kurzen Aufenthalt Unterkunft finden.**

Das Deutsche Studentenwerk und das CNOUS in Frankreich favorisieren den Bau dieser besonderen Studentenheime, die ausländische Studenten für eine Übergangszeit beherbergen, bis sie eine feste Wohnmöglichkeit gefunden haben, und in denen auch Austauschstudenten für wenige Monate ein Zimmer finden können. Dieses Modell stößt hier und da auf Skepsis aus der Befürchtung, daß Ghettos für ausländische Studenten entstehen könnten. Die Befürworter widersprechen dem mit dem Argument, daß in den Europa-Häusern einheimische und ausländische Studenten in einem angemessenen Zahlenverhältnis miteinander wohnen sollten. Europa-Häuser gibt es mittlerweile in Deutschland in Hamburg, Bremen, Göttingen, Karlsruhe, Heidelberg und Freiburg; Belgien hat eine Maison d'Erasmus in Louvain-la-Neuve; in Frankreich gibt es die Maison d'Erasmus in Orleans/Tour, und weitere sind geplant; in Siena, Italien, entsteht z. Zt. ein Collegio ERASMUS.

**Empfehlung 15: An vielen Hochschulorten in den Mitgliedsstaaten der EG müssen neue Studentenwohnheime gebaut werden, um dem Wohnungsmangel wirksam zu begegnen.**

Die noch vor wenigen Jahren gängige Meinung, weitere Studentenwohnheime sollten nicht gebaut werden, ist durch die Entwicklung auf den Wohnungsmärkten überholt. Auch in Staaten mit einer relativ hohen Versorgungsquote wie Deutschland und Frankreich müssen zusätzliche Studentenwohnheime gebaut werden. Erst recht trifft dies zu für Länder, in denen die

Versorgungsquote sehr niedrig ist. Aber nur Deutschland und Frankreich haben bisher politische Konsequenzen gezogen und staatliche Studentenwohnraumprogramme aufgelegt.

**Empfehlung 16:** Auch wenn Hochschulen keine eigenen Studentenwohnheime besitzen, sollten sie die Unterbringung von Austauschstudenten nicht nur den zuständigen Trägern überlassen, sondern sich selbst in die Suche nach Wohnmöglichkeiten einschalten.

Beispiele aus mehreren EG-Mitgliedsstaaten zeigen, daß Hochschulen auch ohne eigentliche Zuständigkeit für die Unterbringung von Studenten als Hauptmieter, Vorfinanziers und Verhandlungspartner für besondere Problemgruppen unter ihren Studenten auf dem studentischen Wohnmarkt auftreten. Sie sollten dies vor allem dort tun, wo die üblichen Wege der Wohnungsvergabe und -vermittlung an Studenten nicht ausreichen.

**Empfehlung 17:** Hochschulen und andere Wohnheimträger sollten zusätzlichen Wohnraum von privater Seite anmieten und ihn an Studenten vergeben.

Den Hochschulen sind in einigen Ländern bisher rechtliche und verwaltungsmäßige Grenzen gesetzt, als Mieter auf dem freien Wohnungsmarkt für ihre Studenten zu agieren. Diese Regelungen müßten aber, erst recht in Notsituationen, so verändert werden, daß zusätzliche Wohnmöglichkeiten für Studenten erschlossen werden können. Das hohe soziale Prestige von Hochschulen und die Möglichkeit, daß sie mit Vermietern längerfristige Verträge mit entsprechender finanzieller Sicherheit aushandeln können, versetzt sie in eine bessere Verhandlungsposition, als einzelne Studenten sie erreichen könnten.

**Empfehlung 18:** Hochschulen und ERASMUS-Koordinatoren sollten ihre Studenten motivieren, sich am Zimmeraustausch unter ERASMUS-Studenten zu beteiligen.

In einigen Hochschulorten in Europa, so in Leiden, Löwen und anderswo, gibt es bereits organisierte Versuche, einen einigermaßen konstanten Zimmertausch unter ERASMUS-Studenten zu betreiben. Selbst wenn dies aus vielerlei Gründen nur eine begrenzte Wirksamkeit haben dürfte, ist es sinnvoll und notwendig, auch solche kleinen Schritte mitzubedenken und sie in die Tat umzusetzen.

**Empfehlung 19:** Im ERASMUS-Austausch immer noch bestehende Kommunikations- und Informationshindernisse, sowohl innerhalb der Hochschulen als auch zwischen ihnen, müssen soweit als möglich beseitigt werden.

Jedes organisierte soziale System leidet ständig an Informations- und Kommunikationsbehinderungen. Die am ERASMUS-Austausch teilnehmenden Hochschulen sind auf eine funktionierende Abstimmung mit allen an den Durchführung des Programms Beteiligten angewiesen. Dabei muß die Art der Information und Kommunikation je nach Handlungsebene unterschiedlich aussehen: Europaweite schriftliche Informationen über die Hochschul- und Wohnsituation in den einzelnen Mitgliedsstaaten; eine bessere Kommunikation der an einem einzelnen Austausch beteiligten Hochschulen und Personen; die grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Organisationen, die für die sozialen Belange der Studenten verantwortlich sind.

Ein wichtiger Schritt für die Intensivierung der Zusammenarbeit für studentische Belange in Europa wurde im März 1991 in St. Andrews, Schottland, getan. Dort entstand die "European Association for Student Accommodation and Welfare". Sie soll ein Forum für den Austausch von Erfahrungen und die Entwicklung europäischer Strategien für die Belange der Studenten werden.

**Empfehlung 20:** Die Organisationen für die Unterbringung und Betreuung von Studenten müssen personell und einrichtungsmäßig für den gestiegenen Zustrom an Austauschstudenten vorbereitet sein.

Von sehr vielen accomodation offices und Internationalen Büros der Hochschulen in Europa kommen Klagen, daß ihre personelle und verwaltungsmäßige Ausstattung mit der ständig steigenden Zahl von ausländischen und Austauschstudenten nicht Schritt hält. Wenn Hochschulen und Hochschulpolitiker in den Mitgliedstaaten der EG wirklich an einem beständigen und langfristigen Austausch der Studenten in Europa gelegen ist, dürfen sie nicht die Infrastruktur vergessen, von der der Erfolg von Austauschprogrammen zu einem nicht geringen Teil abhängt.

#### **7.4 Empfehlungen allgemeiner Art**

In der Langfassung des Berichts an die EG-Kommission über die Unterbringung von ERASMUS-Studenten werden einige allgemeine Empfehlungen ausgesprochen, alle sich bietenden Möglichkeiten, auch unkonventionel-

le, auszuschöpfen, um mehr studentischen Wohnraum zu erschließen. Einige Beispiele: Die Hochschulen müssen vielfach erst lernen, sich als Mitbewerber um studentischen Wohnraum auf dem sehr engen allgemeinen Wohnungsmarkt zu präsentieren. - Sie sollten in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen an Konzepten arbeiten, wie je nach nationaler Situation konkrete Schritte in konzertierten Aktionen zur Behebung oder Milderung der Unterbringungsschwierigkeiten unternommen werden können. - In welchem Umfang auch Hochschulen als Unternehmer für ihre eigenen Wohnungsangelegenheiten fungieren können, zeigen Beispiele aus Großbritannien und Irland. Der im Vergleich zu Deutschland andere Rechtsstatus der dortigen Universitäten erlaubt den Hochschulen ein marktgerechtes unternehmerisches Verhalten. - Die europäische und internationale Wirtschaft, die letztlich von der wachsenden Mobilität und Auslandserfahrung der Studenten in Europa profitiert, sollte schon während des Studiums im Bedarfsfall subsidiär um Mithilfe bei der Lösung logistischer Probleme gebeten werden. In London und Paris etwa gibt es Beispiele dafür, daß internationale Konzerne dortigen Hochschulen Wohnraum zur Verfügung stellen und daran nur die Bedingung knüpfen, dieses Engagement auch für Werbezwecke nutzbar machen zu können.

#### **7.5 Besondere Schwierigkeiten für behinderte Studenten**

In einigen Mitgliedstaaten der EG ist die Aufmerksamkeit für die besonderen Bedürfnisse behinderter Studenten in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Dagegen gibt es andere, in denen man behinderte Studenten weniger wahrnimmt, nicht weil es keine gäbe, sondern weil ihnen weitgehend die entsprechende Lobby fehlt und die Hochschulen sich ihrer besonderen Fürsorgepflicht noch nicht bewußt sind.

In den europäischen Programmen, an denen Studenten teilnehmen können, werden die behinderten Studenten bisher unzulänglich berücksichtigt. Sie verdienen künftig größere Aufmerksamkeit, damit sie nicht in den neuen großen Initiativen wiederum am Ende der Reihe stehen.

Es bedarf einer europaweiten Untersuchung über die Zahl und die speziellen Studienbedürfnisse behinderter Studenten und darüber, was ihnen an Hilfen zur Verfügung steht oder stehen sollte. Bisher liegen solche Informationen nur für wenige Länder vor (Deutschland, England, Frankreich). Die Erwähnung der Studien- und Informationsmöglichkeiten für behinderte Studenten in den Handbüchern für das Studium in Europa ist unzureichend und für die konkrete Vorbereitung eines Austausches ohne praktischen Wert. In jedem Mitgliedsstaat der Europäischen Gemeinschaft und an jedem Hochschulort

sollten Anlaufstellen geschaffen werden, bei denen behinderte Studienbewerber und Studenten Information und Beratung erhalten können.<sup>1</sup>

Anschrift des Verfassers:

Dr. Ewald Berning  
Bayerisches Staatsinstitut  
für Hochschulforschung und Hochschulplanung  
Arabellastr. 1

8000 München 81

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu als ein mögliches Vorbild die Beratungsstelle für behinderte Studienbewerber und Studenten beim deutschen Studentenwerk e.V. in Bonn.